

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 18 (1935)
Heft: 24

Artikel: [s.n.]
Autor: Marcuse, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERN 15. Dezember 1935.

DER

Sonnwendnummer

Nr. 24 - 18. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Amthausgasse 22
Telephonanruf 28.663
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Die Theologie drosch durch Jahrhunderte das leere Stroh
vergangener Ernten.

Ludwig Marcuse.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)

Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonne-
ments, Bestellungen etc. sind zu richten
Transitfach 541, Bern

INHALT: ... den Menschen ein Wohlgefallen. — Der mathematische Gott. — Der alte Mann in Rom. — So lebt man in Wien. — Feuilleton: Episode vor der Himmelspforte; Literatur. — Aktuelles in den Rubriken: «Aus der Bewegung» und «Der Gegner an der Arbeit». — Inhaltverzeichnis des Jahrgangs 1935.

... den Menschen ein Wohlgefallen.

Eine freigeistige Weihnachtsbetrachtung.

«Der Mensch soll unter allen Umständen zuerst und zuletzt Mensch bleiben», schrieb letzthin ein bedeutender christlicher Journalist. Unter diesem Gesichtswinkel, der zum Glück kein Monopol von uns Freidenkern ist, wollen wir einmal unsere irdischen Gedanken zum christlichen Fest der Liebe ausdrücken. Wir leben zusammen mit Christen, wir haben zu vielen Christen, die wir als Menschen achten, enge persönliche Beziehungen. Wir können bei kirchlichen Feiern, denen auch wir hin und wieder aus menschlichen Gründen beiwohnen, oft mit freudiger Genugtuung feststellen, dass gerade die pfarrherrlichen Worte den tiefsten Eindruck auch auf die Gläubigen machen, die von Mensch zu Mensch sprechen und nicht in der meistens innerlich fremden Bibelsprache.

Die führende norwegische Kirchenzeitschrift schrieb anlässlich des Todes des grossen freigeistigen Menschenfreundes und Forschers Fridtjof Nansen: «Nansens ehrliche Ueberzeugung hat ihn aus der Staatskirche herausgeführt, aber niemand darf leugnen, dass er in unserer Generation der war, der den grössten Einsatz an Liebe tat.» Von diesem «Einsatz an Liebe», an Liebe nicht zu sich selbst, sondern zu den Mitmenschen, zur Menschheit, hängt das Schicksal jeder menschlichen Gesellschaft ab. Würde sich diese Liebe ebenso oft in Taten wie in Worten offenbaren, wir würden eine soziale Frage im heutigen Sinne nicht kennen, es gäbe keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, keine klaffenden Klassengegensätze und nationalen Reibungsflächen, die im Menschen die primitivsten Instinkte wecken, die in kurzer Zeit wieder zerstören, was Jahrzehnte der Entwicklung an menschlichen Werten geschaffen haben. Denn *Liebe ist der Glaube an einen Menschen*; Glaube an alles, was gut ist in ihm; Glaube an seinen Wert und seine Sieghaftigkeit gegen das Böse. Ohne diesen Glauben kommen auch wir Freidenker nicht aus. Ohne diesen Glauben hat unser ganzes Streben keinen Wert und ist von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt. Wir müssen uns immer wieder zum Bewusstsein bringen, dass wir Freidenker Träger einer Idee sind, einer Idee, die Wegleiter sein soll in allen unsren Taten, einer Idee, die lebensgestaltend wirken soll und deshalb so vertreten werden muss, dass sie auf die Fernstehenden wirkt und nicht nur auf diejenigen, die von ihrer Richtigkeit bereits überzeugt sind.

Gewiss, die Gegenwart ist nicht dazu angetan, den Glau-
ben an das Gute im Menschen zu stärken, und es wäre ver-
fehlt, dem vielen Unmenschlichen mit blosser Passivität, mit
einem Glauben, der sich nur in Worten äussert, entgegenzu-
treten. Wir würden damit zu unbewussten Helfern derjeni-
gen, die ein Interesse an der Unterdrückung alles Menschli-
chen haben. Nein, *unsere grosse Aufgabe ist es, Beispiel zu
sein*. Für jeden einzelnen muss dieses Beispiel im Kleinen
wie es ein Nansen im Grossen war, zum Sinn seines Lebens
werden. Damit wir dies sein können, müssen wir vorerst ar-
uns selber arbeiten, damit unser Ideal, unsere Einstellung zu
Welt, Leben und Menschheit uns derart durchdringt, dass un-
ser ganzes Wesen davon eingefangen wird, dass es die Ge-
walt besitzt, unser Tun anzustacheln.

Unsere christlich erzogenen Mitmenschen begegnen den Freidenkern mit Misstrauen. Nicht nur, weil von verschie-
denen interessierten Seiten im angeblichen Namen von Ord-
nung, Moral und religiösem Frieden vor jeder Berührung mi-
der freigeistigen Gedankenwelt gewarnt wird, sondern auch
aus natürlicheren und menschlich verständlicheren Gründen.
Die Einstellung des Menschen zur Welt und zum Leben und
seine Art, sie anzugreifen, hängt sehr stark davon ab, in wel-
cher Beziehung er in seiner Jugend zur Welt trat. Wer als
Christ geboren und erzogen wurde, wird selbst erfahren ha-
ben, wie stark diese Jugendbindungen sein können, wie
schwer es fallen kann, eine Ueberzeugung, die schon längs
keine mehr ist, auch offiziell, gegen aussen, abzustreifen. Bein-
denkenden Menschen ist es selten ein dogmatischer Bibel-
glaube, der ihn hindert, aus der Kirche, in die er hinein
geboren wurde, auszutreten; es ist auch lange nicht so häufig
wie viele glauben machen wollen, Furcht, einer Minderhei-
anzugehören und dadurch materielle Nachteile zu erfahren
wenigstens in unserm Lande nicht, dessen tiefverwurzelte frei-
heitliche Tradition über alle Parteien hinweg sich anlässlich
der Initiative auf Totalrevision der Bundesverfassung neuer-
dings gezeigt hat, sondern es ist sehr oft eine Ehrfurcht vo-
Bindungen aus der Jugendzeit, die einen gänzlichen Bruch mi-
dem anerzogenen Glauben und seinen Institutionen verhin-
dert.

Der Mensch lebt mit seinen Gedanken gewöhnlich in einen
ziemlich engen Kreis. Seine Erkenntnisse fussen, sobald e-